



Tagblatt

Enzthalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enzthal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.30 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inlande monatlich 1.65 RM, Einzelnummer 10 Pf. — Sitzort: Nr. 30 bei der Oberamtskanzlei, Aussiedlungsweg, Wildbad. — Druckerei: Enzthalbader & Co., Wildbad; Vorzähler-Gewerbetreibende: J. J. Wildbad. — Postfach Nr. 14 Wildbad. — Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die einseitige 10 mm breite Zeile 4 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote 2 Pf.; im Zeitteil die 10 mm breite Zeile 12 Pf. — Rabatt nach vorhergeordnetem Tarif. — Inhalt der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vorzulegen. — In Konturformen oder wenn gerichtliche Beurteilung notwendig wird, muss jede Nachdruckgewährung wgs. Druck. Verlag u. veranm. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 24, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Streiflichter

Die Kriegstrommeln des Regus im Berliner Rundfunk — Der englisch-französische Handel geht weiter — Moskau will Mussolini stürzen — Polnisch-rumänische und polnisch-tschechoslowakische Spannung verschärft — Griechische Republikaner gegen monarchische Restauration

Am Mitternacht, zwischen Montag und Dienstag, konnte man im Berliner Rundfunk in einer Übertragung aus Addis Abeba den dumpfen Ton der Kriegstrommeln des Regus hören, die das Land zur Verteidigung aufrufen. Es ist kaum noch ein Zweifel daran möglich, daß die Kriegshandlungen in Abessinien nun ins Rollen kommen. In Paris wie in London rechnet man damit, daß die Feindseligkeiten noch in dieser Woche ausbrechen werden. Haile Selassie hat in einem Telegramm an den Völkerbund die Aufmerksamkeit des Rates auf die fortschreitenden Truppenverstärkungen der Italiener, die Verschwendung von Kriegsmaterial und die damit verbundenen Angriffsdrohungen gegen sein Land gerichtet, und er hat erklärt, er würde seine Pflicht verlegen, wenn er die für die Verteidigung Abessiniens notwendige allgemeine Mobilisierung noch weiterhin hinauszögere. Das heißt also: Abessinien macht jetzt mobil. Aus Italienisch-Somaliland werden Truppenbewegungen gemeldet. Doch ist die Nachricht, daß die Italiener die, übrigens an dieser Stelle nicht endgültig festgelegte und bezeichnete, Grenze Abessiniens bereits überschritten hätten, noch nicht bestätigt.

Inzwischen geht das Frage- und Antwortspiel zwischen London und Paris weiter. England hat durch den Brief Sir Samuel Hoares auf die französische Frage, wie es sich im Falle von Angriffshandlungen in Europa verhalten würde, eine wohlüberlegte grundsätzliche Antwort, die ein Bekenntnis zu denjenigen Kollektivverpflichtungen darstellt, die sich aus dem Völkerbundspakt, aber auch nur in seinem Rahmen, ergeben, erteilt. Aber nun hat London seinerseits an die französische Regierung eine Frage gerichtet, die angesichts der Zuspitzung der italienisch-abessinischen Angelegenheit viel aktueller ist als die Anfrage Laval, die sich auf vage theoretische Möglichkeiten bezog. London will nämlich wissen, wie Frankreich sich im Falle eines englisch-italienischen Konflikts im Mittelmeer verhalten würde. In seinem Briefe an den französischen Botschafter in London hatte Hoare bereits den Satz geschrieben: „Wenn Gefahren für den Frieden riskiert werden müssen, dann müssen sie durch alle riskiert werden.“ Und nun fragt er, was Frankreich tun wird, wenn etwa britische Kriegsschiffe, die eine vom Völkerbund beschlossene Blockade der italienischen Küste durchführen, von der italienischen Flotte angegriffen werden sollten. Die Fragestellung ist so präzise, daß Herr Laval beim besten Willen nicht wird ausweichen können, zumal die Mehrheit seines Kabinetts vor die Wahl gestellt, sich entweder für Italien oder England zu entscheiden, das Letztere getan hat. Aber Laval scheint entschlossen zu sein, jetzt, wo es um die endgültige und konkrete Festlegung der französischen Stellungnahme geht, noch einmal den Versuch zu machen, englische Gegenangeständnisse im Sinne der Wünsche der französischen Kontinentalpolitik herauszuschlagen. Das Ziel, das ihm vorschwebt, ist kaum noch verbüllt. Es ist die Wiederherstellung der vor dem Kriege bestehenden Entente cordiale zwischen England und Frankreich. Daß die englische öffentliche Meinung der Hebräer so gefährlicher Bindungen geneigt wäre, dafür liegen keinerlei Anzeichen vor.

Es fiel schon in Genf auf, daß Herr Litwinow, verbrämt durch pazifistische Phrasen, in die glühenden Kohlen blies, aus denen ein neuer verheerender Brand entstehen könnte. Inzwischen hat die Propagandazentrale in Moskau die vom Genossen Litwinow ausgegebene Parole aufgenommen. Sie verkündet, der Frieden sei in Gefahr und sie folgert daraus, daß die kommunistische Internationale zum Kriege für ihre besonderen Ziele rufen müsse. Sie wird für eine Einheitsfront mit der margitischen 2. Internationale und erklärt mit größter Offenheit, man stelle sich nicht deshalb gegen Mussolini, weil er einen Konflikt mit Abessinien habe, sondern weil auf seinen Schultern der faschistische Staat ruhe. Gelänge es, Mussolini zu stürzen, so würde auch der Faschismus fallen und jalle der Faschismus, so bedeute das eine Niederlage des Nationalsozialismus. Gegen ihn könnten dann alle Kräfte mobilisiert werden. Nur dieses Ziel führe die 3. Internationale für ein Stück des Weges an die Seite Englands.

In Warschau wird man sich der unheilvollen Rolle, die der rumänische Außenminister Titulescu spielt, immer deutlicher bewußt. Namentlich seitdem der Abschluß eines Hilfeleistungspaktes zwischen Rumänien und Sowjetrußland in unmittelbarer Nähe gerückt ist, eine politische Schwertung Rumäniens, die durch den Hinfeldzug der von Titulescu beeinflussten rumänischen Presse gegen Polen noch unterstrichen wird, fühlt man sich ernstlich bedroht und das Organ der polnischen Regierung schrieb dieser Tage, es bestiehe

tatsächlich eine Vertrauenskrise zwischen den beiden Bundesgenossen Polen und Rumänien.

Gleichzeitig wächst die Entfremdung zwischen Polen und der Tschechoslowakei, hervorgerufen durch die Drangsalierungen, die die polnische Minderheit von Prag aus erfährt. In einer Massenversammlung in Bieleh, in der man sich mit diesen Dingen vom polnischen Standpunkt aus beschäftigte, wurde zum ersten Male zur gewalttätigen Besetzung des tschechoslowakischen Teiles von Teichen, der lebhaft umstrittenen Grenzstadt, aufgefordert. Immerhin ein Zeichen dafür, bis zu welchem Grade die Gemüter sich bereits erhitzt haben.

Noch vor kurzem lauteten die Nachrichten aus Griechenland so, daß man annehmen mußte, die bevorstehende Volksabstimmung über die Rückkehr zur monarchischen Staatsform und die Wiederberufung Königs Georgs auf den Thron würde glatt und reibungslos verlaufen, weil die überwiegende Mehrheit des Volkes dafür sei. Die Anhänger des Königs sollen nach den jüngsten Nachrichten die Absicht haben, die Volksabstimmung überhaupt zu umgehen und der am 10. Oktober zusammentretenden Nationalversammlung den Antrag auf Wiederherstellung der Monarchie unterbreiten, und zwar mit der Begründung, daß die gespannte innen- und außenpolitische Lage eine rasche Entscheidung notwendig mache. Jetzt zeigt sich aber, daß die Republikaner ihr Spiel noch durchaus nicht als verloren geben. In Saloniki haben sie eine große Massenversammlung abgehalten, die einen Aufruf an das griechische Volk zugunsten der Beibehaltung der jetzigen Staatsform beschloß. Die Stimmung der Republikaner war direkt revolutionär und kampfesmutig. Ministerpräsident Tsaldaris hat sich demgegenüber nun mit seiner ganzen Persönlichkeit für die Monarchie eingesetzt, allerdings eine Monarchie, die eine „Republik mit dem König an der Spitze“ sein sollte. Die Entscheidung für das Königtum könne nach seiner Meinung nicht umgangen werden, denn die Republik habe einen „Dauerzustand von Staatsunruhen und Bürgerkriegen“ für Griechenland bedeutet.

An Hindenburgs Gruft im Feldherrenturm

Hohenstein, 2. Okt. Das Städtchen Hohenstein steht schon seit Tagen im Zeichen der Trauerfeier. Das Tannenberg-Nationaldenkmal hat sein Gesicht vollkommen verändert. Das große Grab in der Mitte mit den 20 unbekanntenen Soldaten ist verschöndert. Je 10 der toten Soldaten werden nun zu beiden Seiten der Hindenburg-Gruft ruhen, so daß der Feldherr auch im Tode mit seinen Soldaten verbunden ist. Das große Kreuz, das über dem Grab des Unbekannten Soldaten stand, ragt nun gewaltig an der Mauer des Hindenburg-Turmes. Stufen führen vom Umgang herunter in die Mitte des Denkmals, die mit großen Platten ausgelegt ist. An den Denkmälern der Regimenter, in den Arkaden hängen grüne Kränze. Auch die übrigen Türme sind nun fertiggestellt, und das ganze Denkmal bietet nun ein geschlossenes Bild.

Durch die reichgeschmückte Stadt vom Bahnhof her, wo die Ehrengäste aus Berlin und schließlich der Sonderzug des Führers aus Allenstein erwartet werden, zieht sich ein langes Spalier der SS, bis zum Denkmal; dort wird es von dem Spalier des Heeres abgelöst. Mann neben Mann steht, das Gewehr mit aufgezogenem Bajonett vor sich, unbeweglich und steif. Die Stadt Hohenstein ist in ein Flagenmeer getaucht. Alle Häuser sind mit Girlanden geschmückt. Vom frühen Morgen an vollzieht sich der Anmarsch der Einheiten zur Aufstellung am Denkmal.

Kurze Tagesübersicht

Der Führer und Reichskanzler hat Hindenburgs Ruhstätte zum Reichsehrenmal erklärt.

Im Reichsehrenmal Tannenberg fand am Mittwoch die endgültige Beisetzung des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg und die Weihe der Gruft in Anwesenheit des Führers statt.

In ganz Italien ist am Mittwoch nachmittag der General-Appeal angeordnet worden — die Mobilmachung des ganzen Volkes, wobei Mussolini eine große Rede hielt.

Der Krieg in Abessinien hat begonnen, die Italiener sind nach Meldungen aus Addis Abeba ins Land eingedrückt. Der Kaiser hat nach Genf einen Protest gesandt und die Mobilmachung angeordnet.

Das englische Kabinett hielt am Mittwoch zwei Sitzungen aus Anlaß zur Zuspitzung der Lage in Abessinien.

In Bulgarien wurde ein gefährlicher Umsturzversuch im Keime erstickt und der Ausnahmezustand erklärt.

Rechts und links vom Haupteingang des Denkmals sind NSAA, SA, SS und HJ aufgestellt. An die SA schließen sich der Kaffhäuserbund, dann die Wehrmacht, an die HJ der Reichstreibbund, der Arbeitsdienst und die politischen Leiter an. Neben dem Gruftturm haben die Ehrengäste, die schon zum großen Teil mit zwei Sonderzügen aus Berlin eingetroffen sind, Aufstellung genommen. Die Wehrmacht flankiert die andere Seite des Turmes. Vor dem Eingang zur Gruft in dem tiefen, mit riesigen Granitplatten ausgelegten Hof, ist ein Blumenbeet angelegt worden. Einige Stühle sind bestimmt für den Führer, die Reichsminister, die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile, die alten Generale der Tannenbergschlacht, die Familie des verewigten Feldmarschalls und die Gauleiter.

Die Fahnen geben dem Bild einen farbigen Hintergrund. Auf den Wehrgängen der Mauer ziehen wieder Soldaten auf die dort Gewehr bei Fuß mit aufgezogenem Seitengewehr stehen. Vor dem Denkmal wehen Halbmaße die Reichskriegsflagge und die Fahne des Deutschen Reiches, die Halbkreuzfahne. Die Türme des Denkmals tragen gleichfalls Reichskriegsflagge und Halbkreuzfahne mit langem Trauerwimpel.

Von den Familienangehörigen, persönlichen Freunden und Mitarbeitern des verewigten Generalfeldmarschalls sind Generalmajor a. D. von Hindenburg mit seiner Gattin erschienen, die Tochter des Generalfeldmarschalls, Frau von Penz und Frau von Brockhusen, die Enkelkinder des Generalfeldmarschalls, Generalfeldmarschall von Madensen, der General der Infanterie a. D. Franke, Generalleutnant a. D. von Kramer, von Unger und Reibel.

Es erschienen ferner der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Fritsch, die Staatssekretäre Körner, Dr. Kammerer, Funt und Reichsarbeitsführer Hirtl, weiter Staatssekretär Weisner, der Oberpräsident und Gauleiter Erich Koch, Oberpräsident und Gauleiter Schwede, Senatspräsident Greiser und Gauleiter Forster, Vorstand und Abordnungen des Reichsverbandes deutscher Offiziere, des Reichstreibbundes, des Reichskriegerbundes, Kaffhäuser, Abordnungen der Offiziers- und Regimentsvereine des ehemaligen 3. Garderegiments zu Fuß, der Infanterieregimenter Nr. 91 und 147 u. a.

Die Feier im Tannenberg-Denkmal

Hohenstein, 2. Okt. Kurz bevor der Führer das Tannenberg-Denkmal betrat, war der Aufmarsch sämtlicher Einheiten, die im Innenhof des Ehrenmals an der Trauerfeier teilnahmen, beendet, hatten die Ehrengäste ihre Plätze eingenommen. Als der greise Generalfeldmarschall von Madensen das Denkmal betrat, ging durch die Aufstellung eine Bewegung. Zwischen den Verbänden der Partei stand auch eine kleine Gruppe Landarbeiter. Es sind dies Arbeiter vom Gute Neudorf, die dem verstorbenen Gutsherrn ihre Verehrung und Dankbarkeit bezeugten.

Kurz vor 10 Uhr betrat Generalmajor von Hindenburg mit den Familienangehörigen des Feldmarschalls den Ehrenhof. Es wurden Kränze und immer wieder Kränze hereingetragen.

Punkt 10 Uhr kam der Führer, begleitet von den Oberbefehlshabern der Wehrmachtsteile u. seinem Stellvertreter, Reichsminister Heß. Tausende von Händen reckten sich zum Gruß gen Himmel, während der Führer an den Ehrenkompagnien vorbei an das Grabmal trat.

Dann klang ein Choral auf, und unter leisem Trommelwirbel wurde der Sarg Hindenburgs, während sich die Häupter entblöhten, von Offizieren des Heeres, der Flieger und der Marine aus dem Turm herausgetragen. Zwei Generale der Wehrmacht, ein Fliegergeneral und ein Admiral mit gezogenem Degen umgaben den Sarg als Ehrenwache. Unter heftigem Trommelwirbel wurde er bis zum Haupteingang getragen und hier auf eine mit Tannengrün geschmückte Bahre gelegt. Darauf lagen Helm und Degen des Feldmarschalls. Den Marschallstab trug ein Generalstabsoffizier dem Sarge voran.

Langsam wurde der Sarg dann an den präsentierenden Ehrenkompagnien vorbei zur Gruft getragen und vor der Gruft auf ein Blumenbeet abgesetzt.

Der Feldgottesdienst

Dann sprach Feldbischof D. Dohrmann. Er stellte seiner Predigt die Textworte voraus: „Glaube an Gott, so werdet ihr sicher sein, und glaubet an seinen Propheten, so werdet ihr Glück haben.“ Daß der Glaube an den lebendigen Gott das Herzstück im Leben des verewigten Feldmarschalls war, ist über jeden Zweifel erhaben. Das Wort vom Beten und Arbeiten, das täglich vor ihm auf seinem Schreibtisch stand, ist das Schlüsselwort für sein Wesen und sein Wirken. Aus dieser Gemeinschaft mit Gott erwuchs ihm jene Sicherheit der Ueberzeugung, jene Freiheit den Menschen gegenüber, daß ihm der Beifall der Welt nicht das Maßgebende war. Aus dem Glauben, der vor Gott in Demut und Gehorsam sich beugt, erkand ihm ebenio das sichere Pflichtgefühl wie das keine Fingerzippengefühl für das, was sein muß. Aus diesem Glauben gewann er seine Geduld mit den Menschen, die Stellung zu den schwersten Dingen, zu den bittersten Entscheidungen, zu der sicheren Führung eines Heeres und Volkes. In dieser Sicherheit und Ruhe war die Feldschlacht wohl geborgen.

Im Licht des Christenglaubens, in dem sein kleines „Ich“ vor dem gewaltigen „Du“ des persönlichen lebendigen Gottes stand, will sein Wort verstanden sein: Bis zu meinem letzten

...ds meine einzige
Betens sein. Der
Menschen nur von
und Gottes Geiſt.
Volles ist ein
ins Gewiſſen tritt.
gewaltigen Aus-
werden wir Menſchen
ſoll, man kann auch
kann ſich dem Willen
den Gottes verwerfen,
abwenden. Darum
Abmarschalls, daß dies
es eine ſeiner letzten
die ihn Gottes ewiges
Wolke gepredigt werde
wollte ſein Leben lang
it und unſeres Vater-

...bens ſteht ohne Wan-
amt: nämlich daß wir
dieser Geiſt der Kraft
Volke und in einer
heit, da iſt das Glück.
er Führer unſeres Vol-
des Jahres 1933 den
führen ſoll aus der Zer-
loſigkeit, der Wehrloſig-

...nem in eine neue Zeit.
So ſei dieſe Gruſt geweiht zum Grabmal für den
toten Helden, zum Denkmal deutſcher Soldaten-
treue, zum Mahnmal für Deutschlands Volk und
Wehrmacht.

Die Beſetzung in der Gruſt

Der Feldbiſchof hat geendet. Die Ehrenkompagnien präſen-
tieren das Gewehr. Die Fahnen werden erhoben und das
Deutschlandlied klingt auf. Während der Klänge der National-
hymnen marchieren die Fahnen der drei Hindenburg-Regimenter
zur Gruſt. Sie nehmen Aufſtellung auf dem Wege, der zwiſchen
den mächtigen Steinbohlen, die den Gruſteingang flankieren,
zu der Grabkammer führt. Es ſind Fahnen des 3. Garderegiments
zu Fuß, des Oldenburgiſchen Infanterieregiments Nr. 91
und des 2. Maſuriſchen Infanterieregiments Nr. 147. des In-
fanterieregiments Generalfeldmarschall von Hindenburg. Nach-
dem die Regimentsfahnen Aufſtellung genommen haben und dem
Deutschlandlied das Horſt-Wefſel-Lied gefolgt iſt, erklingt der
Parademarsch des 3. Garderegiments zu Fuß, und die außerhalb
des Denkmals aufgeſtellte Salubatterie feuert 21 Schuß
Ehrenſalut.

Bei den hellen Klängen des Parademarsches und dem dumpfen
Dröhnen der Kanonenhüſſe heben die Offiziere den Sarg wieder
an, um ihn langſamen Schrittes in die Gruſt zu tragen.
Vorweg ſchreitet der Chef des Generalſtabes des 1. Armee-
Korps, Oberſt Hollidt, der den Marſchallſtab des Generalfeldmarschalls
trägt. Den Sarg begleitet die Ehrenwache, zwei Generale des
Heeres, ein General der Luftwaffe und ein Admiral. Langſam
verſchwindet der Sarg den Blicken der ihm mit zum Gruß er-
höbener Hand nachſehenden Trauergemeinde. Langſam, Schritt
für Schritt, geht es hinein in die Gruſt und dort wird der
Sarg niedergeſetzt. Vier Stabsoffiziere treten als Ehren-
wache auf.

Die Saluſchüſſe und die Muſik ſind verklungen, nur der Trom-
melwirbel dröhnt noch ſelb über den Platz. Der Sarg iſt nie-
dergeſetzt und ſeht erſt das Lied vom guten Kamer-
raden, während ſich wieder Fahnen und Feldzeichen zum
Gruß ſenken.

Der Führer tritt in die Gruſt, gefolgt von den Ober-
befehlshabern der Wehrmachtsteile u. von den Angehörigen des
Feldmarschalls. Tiefes Schweigen liegt über dem Ehrenhof; nur
von den Türmen hört man im Winde das Knattern der Fahnen.
Kränze werden in die Gruſt getragen. Minuten vergehen. Dann
kommen die Angehörigen zurück. Der Führer verweilt noch
einige Minuten in ſtillem Gedenken allein am Sarge. Dann
ſteigt er entbloßtes Hauptes die Stufen herauf. Ein Kom-
mando ertönt, die Fahnenkompagnie ſetzt ſich in Marsch und
verläßt den Ehrenhof. Dann nimmt der Führer Abſchied und
begibt ſich mit ſeiner Begleitung ebenfalls aus dem Denkmal.

„Reichsehrenmal Tannenber“

Berlin, 2. Okt. Der Führer und Reichkanzler
erläßt folgende Kundgebung:

Die ſterbliche Hülle des im vorigen Jahre heimgegan-

nen Generalfeldmarschalls von Hindenburg iſt heute
an dem Tage, an dem er vor 88 Jahren geboren iſt, in die
für ihn im Tannenbergdenkmal errichtete Gruſt überführt
worden. Hier, an der Stätte des Sieges von Tannenber,
umgeben von jenen in der Schlacht gefallenem Soldaten,
hat der Feldherr nun ſeine letzte Ruhestätte gefunden. Die
Veltung dieſes großen Deutſchen in den Mauern des ge-
waltigen Schlachtdenkmal gibt dieſem eine beſondere
Weihe und erhebt es zu einem Heiligtum der Na-
tion. Um dieſer Bedeutung des Tannenbergdenkmal ſicht-
baren Ausdruck zu verleihen, erkläre ich es zum „Reichs-
ehrenmal“ und lege ihm den Namen „Reichsehren-
mal Tannenber“ bei. Als Grabstätte des Generalfeld-
marschalls und der neben ihm ruhenden 20 unbekanntem
Soldaten ſoll es für alle Zeit dem dankbaren Gedenken an
die ruhmreichen Leiſtungen und heldenmütigen Opfer des
deutſchen Volkes im Weltkriege geweiht ſein. Das Deut-
ſche Reich übernimmt das „Reichsehrenmal Tannen-
ber“ mit dem heutigen Tage in ſeine Obhut und
wird es als Wahrzeichen deutſcher Treue, Kameradiſch-
aft und Opferwilligkeit in alle Zukunft zu wahren und zu ſchir-
men wiſſen.

Deutſche Männer haben in ſchwerer Zeit dieſes Denkmal
geſchaffen, weite Kreiſe der deutſchen Bevölkerung haben
mit freiwilligen Gaben zu ſeinem Ausbau beigetragen.
Ihnen allen dafür in dieſer Stunde anrücklich zu danken, iſt
mir Pflicht und Herzensbedürfnis zugleich.

Der Führer und Reichkanzler
Adolf Hitler.

Trauergänge in der Gruſt

Von den 24stufigen Treppen, die vom Ausgang an Mauern
und Türmen zum Hof führen, ſteigen wir hinauf über den mit
Granitplatten belegten Hof und ſchreiten nun an den beiden
rieſigen Wächterfiguren vorbei, den ſaſt vier Meter hohen Sol-
datenhandschildern, die vor den beiden mächtigen Mauerzungen
ſtehen, die den Gruſteingang bilden. Ein rieſiger, 60 Tonnen
ſchwerer oſtpreuſſiſcher Fingling, der in ſchlachten Vettern die
Aufſchrift „Hindenburg“ trägt, ſchließt den Gruſteingang nach
oben ab. Die ſtarke eichene Tür, die den Gruſtraum abſchließt,
ſteht weit geöffnet. Sechs Stufen ſteigen wir zur gewölbten
Vorhalle der Gruſt hinauf, von der erneut drei Stufen zur eigen-
lichen Gruſt führen, die aus dunkelgrünem Diabas hergeſtellt
iſt. Den Eingang der Gruſt ziert das Wappen der Hinden-
burg. Eine ſchlichte ſchmiedeeiſerne Tür ſchließt ſie ab und gibt
den Blick auf den mit der Reichskriegsflagge bedeckten Sarg frei.
Schritt für Schritt ſchiebt ſich der Strom der Beſucher heran.
Mit entbloßtem Haupt treten die Trauergänge ein, die Offiziere
haben den Stahlhelm abgenommen. Raſcheinander treten ſie
heran, erheben die Hand zum Gruß. Feierliche Stille überall.

Die Trauergänge wenden ſich den benachbarten Grabkammern
zu und gelangen über eine Treppe in die Gedenthalle, die über der
Gruſt ſteht u. in der ein hohes Standbild Hindenburgs aufgeſtellt
werden ſoll. Bis zur Fertigſtellung der Figur erhebt ſich an dieſer
Stelle das in gleicher Größe ausgeführte Tonmodell. Eine
Bronzetür ſchließt einen Sonderzugang zum Hindenburg-Turm
ab. Bedeutſame Worte Hindenburgs und deſſen Geburts- und
Todesdatum ſieren ſie, während auf der Innenseite der Wahl-
ſpruch des Feldmarschalls „ora et labora“ (Bete und arbeite!)
angebracht iſt. Ein hinter dem Gruſtturm liegender kleiner ge-
mauerter Garten gibt der Familie des Toten. An den
beiden Seiten des Turmes ſind Soldatengräber angelegt. Hier
ruhen 20 unbekanntem deutſche Krieger aus der Tannenber-
Schlacht, die biſher ihre Ruhestätte in der Mitte des Hofes unter
dem früher dort auftragenen Kreuz gefunden hatten. Dieſes
Kreuz iſt jetzt am Hindenburg-Turm angebracht und ſchmückt
in ſeiner grünen Patina die ſchlichte Front des Turmes.

Auch die übrigen Türme des Denkmals werden jetzt fertig-
geſtellt. Zunächst wird der Soldatenturm ausgebaut, ein
weiterer Turm wird zu einem Weiberraum ausgebaut. Im
Feldherrnturm werden Büſten der 15 an dem Schlachten
im Oſten beteiligten Generale aufgeſtellt werden.

Wenn Italien angreift ...

Engliſche Anfrage bei Frankreich über deſſen Verhalten

London, 2. Okt. Reuter beſtätigt die Berichte, daß die britiſche
Regierung bei der franzöſiſchen Regierung eine Anfrage betriſlich

ihre Haltung im Falle eines plötzlichen Angriffes der italieni-
ſchen Flotte auf die britiſche Flotte geſtellt hat.

Reuters diplomatiſcher Mitarbeiter teilt hierzu mit:

„Die aufgeworfene Frage ergab ſich daraus, das in Artikel 16
der Völkerverbundſatzung eine Klärende feſtgeſtellt wurde. Im Unter-
abſatz 3 verpflichten ſich alle Mitglieder, im Falle eines iſolierten
Angriffes zuzuhelfen, ſobald der Völkerverbund ein gemein-
ſchaftliches Vorgehen beſchloſſen hat. Es wird jedoch hierbei ſei-
nerlei Richtlinie für die Wiſſenheit gegeben, nämlich für die
Zeit, bevor die Entſcheidung gefällt worden iſt. Es wird an-
genommen, daß die franzöſiſche Regierung mit der britiſchen
Auslegung übereinstimmt, wonach Völkerverbundmitglieder im
Falle eines ſolchen Angriffes einander Beiſtand leiſten
ſollten.“

Der Reuter-Mitarbeiter ſagt dann weiter: In England ſche
man die Lage nach wie vor als äußerſt ernſt an. Der Korre-
ſpondent erklärt, die Lage in Genf ſei derart, daß man nicht
erwarten könne, es werde ſich dort ein Wunder ereignen. Man
könne nicht hoffen, daß der Ausbruch eines Krieges verhindert
werde, könne aber ſicher ſein, daß die britiſche Regierung alles
in ihrer Macht befindliche tun werde, um mit Hilfe der Völkerver-
bundſatzung den Krieg ſo bald wie möglich zu beenden.
Großbritannien beabſichtige aber nicht, irgend eine Einzelaktion
außerhalb des Völkerverbundes zu unternehmen. Die allgemeine
Anſicht gehe dahin, daß England ſein Teil getan habe, um den
Völkerverbund durch die gegenwärtige Kriſe zu bringen. Es hänge
nun von den anderen Regierungen ab, ob eine ſchnelle Lösung
erreicht werde. Unvermeidlich würde ein Verſagen des Völkerver-
bundes dazu führen, daß die britiſche öffentliche Meinung iſt
Interesse an ihm verliere. Es ſei daher von entſcheidender Be-
deutung, daß alle Regierungen aktiven Anteil
nehmen, wenn die Machinerie für die friebliche Lösung
internationaler Streitigkeiten intakt bleiben ſolle.

Wenn der Völkerverbund Sühnemahnahmen beſchließt,
würden dieſe auf zwei Grundſätzen beruhen: 1. Jedes Mit-
glied müſſe teilnehmen, 2. die Sühnemahnahmen dürften
nicht durch die Handlung von Nichtmitgliedern
gemacht werden. Dieſe letztere würde inbeſondere wichtig
ſein ſobald wiſſenſchaftliche Sühnemahnahmen beſchloſſen würden.
Man wiſſe, daß die Haltung der Vereinigten Staaten ſich nicht
gegen eine Völkerverbundſatzung wenden werde. Bezüglich Deutſch-
lands ſei es unwahrscheinlich, daß es ſich in den Streit ver-
wickeln laſſe.

Pariser Blätter zum Notewechsel

Paris, 2. Okt. Die engliſch-franzöſiſche Fühlungnahme über die
beiderſeitige Einſtellung im Falle von internationalen Zusam-
menſtoßen ſteht in der Pariſer Preſſe im Vordergrund der Er-
örterungen. Es ſteht feſt, daß die engliſche Antwort auf die fran-
zöſiſche Anfrage wegen der Handhabung des Sühneparagrafen
der Völkerverbundſatzungen in Mitteleuropa nicht das Ende, son-
dern der Beginn einer Umſtufe iſt, bei der London und
Paris ſich gegenseitig im voraus über ihre Haltung vergewi-
ſern wollen.

Uebereinstimmend berichten die großen Pariſer Morgenblät-
ter, daß die engliſche Anfrage an Frankreich wie folgt
lautet:

„Wird Frankreich gemäß Abſatz 3 des Artikels 16 der Völ-
kerverbundſatzung England gegenüber nicht nur neutral bleiben,
ſondern darüber hinaus ihm gegen Italien Beiſtand leiſten,
wenn deſſen Schiffe im Mittelmeer die britiſche Flagge unbet-
ausgefordert angreifen ſollten?“

Ranſche Blätter, wie beſpielsweiſe das Deuvre, kleiden dieſe
Frage in eine noch etwas aufwendigere Form, nämlich England
verlange von Frankreich, daß es ihm die Mittelmeerhäfen Mar-
ſeille und Toulon zur Verfügung ſtelle, und die franzöſiſchen Ge-
ſchwader mit den engliſchen vereinige.

Erſt der Miniſterrat, der am Freitag ſtattfindet, und dem
Beſprechungen mit dem engliſchen und dem italieniſchen Bot-
ſchafter vorausgehen werden, wird über die Richtung der fran-
zöſiſchen Politik Beſchluß faſſen. Man erklärt, die engliſche An-
frage, daß Frankreich die Anfrage bereits bejahend, d. h. ent-
ſprechend dem Wunſch der Engländer beantwortet habe, ſei un-
zutreffend. Bis jetzt ſei in Paris noch keine Entſchei-
dung getroffen worden; allerdings unterſtreicht der Be-
richterstatter des Matin in London, daß man dort mit einer
zuſtimmenden franzöſiſchen Antwort rechne. Echo de Paris glaubt
an eine bejahende franzöſiſche Antwort, weil das, was England
von Frankreich verlange, ſich mit den Pflichten decke, die dieſem
ſchon als Völkerverbundmitglied zugunſten eines nicht herausge-
fordert angegriffenen England obliegen. Wie Deuvre erzählt,

Beſtürzt ſaßen die Kinder und auch Henrique Bicalho
zu ihr und fragten:

„Was gibt es? Was iſt geſchehen?“

Aber Regina war bereits in die Hütte geeilt und Hen-
rique Bicalho und die Kinder ſahen, wie ſie vor einem Stroh-
lager niederſank, auf dem der Einſiedler mit feuerroten
Wangen lag.

Henrique ſchickte haſtig die Kinder nach dem Auto zu-
rück und betrat dann ebenfalls die Hütte.

Regina wandte ſich ihm erregt zu und erklärte:

„Der Einſiedler ſcheint ſich eine Verletzung zugezogen zu
haben, die ein Wundſieber mit ſich gebracht hat, weil keine
Hilfe in der Nähe war.“

Langſam öffneten ſich die Lider des Kranken, er ſchaute
verwirrt und fragend um ſich, ſo daß Henrique Bicalho be-
ſorgt fragte:

„Vater Fernando, was iſt mit Ihnen geſchehen? Haben
Sie Schmerzen? Können wir Ihnen helfen?“

Der Einſiedler preſſte ſeine Lippen zuſammen, um den
Schmerzſchrei zu erſticken, der ſich aufdrängte, als er ſich
zu bewegen verſuchte. Dann huſchte ein verzweifelt Lächeln
um den barloſen Mund und leiſe erklärte er:

„Eine Palme hat mir den Fuß zerſchlagen, weil ich
nicht raſch genug zur Seite geſprungen bin, als ich ſie ſo
weit gefällt hatte, daß ſie zum Stürzen kam.“

Regina bemühte ſich ſofort um den Verunglückten, wuſch
die Wunden aus, bat Henrique Bicalho, irgendwas herbei-
zuſchaffen, das ſie als Schienen für das verletzte Bein ver-
wenden konnte und erklärte dabei, daß ſie zur Pflege des
Kranken zurückbleiben wollte.

So energieſch und beſtimmt waren ihre Anordnungen,
daß Henrique Bicalho keine Einwendungen machte. Auch
der Einſiedler war zu apathiſch und zu geſchwächt, um ſich
gegen die neue Hausgenoſſin zu wehren.

Henrique Bicalho fuhr bald darauf mit den Kindern
weiter, nachdem er noch mit Regina vereinbart hatte, einen
Arzt aus der Stadt zu ſchicken, um vielleicht die Ueber-
führung des Kranken in ſein Haus in Olinda zu ermöglichen.

(Fortſetzung folgt.)

Eine große Sehnsucht

Roman von Marie Blank-Gismann.

14 Nachdruck verbo
Doch haſtig bedeckte er ſeine beiden Augen mit der Hand,
als wollte er dieſes Bild nicht mehr ſehen. Regina aber
ſah regungslos. Sie vermochte die Worte des Einſiedlers
nicht zu verſtehen.

Erſt als ihr die Erzählung Charlottes wieder einfiel,
die ihr davon berichtet hatte, daß eine ihrer Freundinnen
den Einſiedler mit einem Frauenbildnis angetroffen hatte,
war auch ſie davon überzeugt, daß dieſer Mann um einer
angewöhnlichen Liebe willen dieſes Leben in der Wildnis an-
ſich genommen haben mußte.

Aber ehe Regina irgendeine Frage ſtellen konnte, ſchaute
der Einſiedler auf, zwang ſich zu einem Lächeln und mur-
melte:

„Alles iſt vorbei! Alles! — Und nichts iſt übrig geblie-
ben, als das Warten auf die Stunde, die auch mich einſt
von dieſer mühseligen Wanderung erlöſen wird.“

Da die Kinder in dieſem Augenblick auf Regina zu-
traten und ihr davon berichteten, daß die Borratskammer des
Einſiedlers nun wieder aufgefüllt ſei, wurde die ſeltſame
Stimmung, in der ſich die beiden Landſleute befunden hat-
ten, jäh zerriffen.

Auch Henrique Bicalho kehrte in die Hütte zurück und
erklärte:

„Wir werden uns nun verabschieden, Vater Fernando,
denn die Zeit drängt. Ich möchte noch vor Einbruch der
Dunkelheit die Plantagen erreichen. Doch wir kommen auf
dem Rückweg noch einmal an ihrer Hütte vorbei. Dann
werden wir einige Stunden Raſt machen, um miteinander
plaudern zu können.“

Regina bedauerte es lebhaft, daß die Reiſe ſchon wieder
wiederging. Sie hätte brennend gern noch mehr Einzelheiten
aus dem Leben dieſes Sonderlings erfahren.

Aber ſie wagte Henrique Bicalho gegenüber keinen Wi-
derſpruch und fügte ſich ſchweigend deſſen Anordnungen.

Doch als ſie dann im Auto ſaß, blickte ſie noch lange
nach dem Blockhauſe zurück, unter deſſen Tür der Einſiedler
ſtand und ſeinen Gäſten Abſchiedsgrüße nachwinkte.

Und jetzt hörte Regina aufmerkſam den Schwärmerreden
der kleinen Charlotte zu, denn auch ihr Intereſſe an dieſem
Sonderling war wachgerufen worden.

Auch ihre Phantafie ſpann um dieſe ſeltſame Geſtalt eine
Legende.

Da die geſchäftliche Angelegenheit auf der Plantage
raſcher erledigt war, als ſie angenommen hatten, wurde die
Rückfahrt bald wieder angetreten.

Regina war froh, als ſie wieder im Auto ſaßen und
abermals ſprach ſie mit Charlotte nur von der neuen Be-
gegnung mit dem Einſiedler.

Doch als ſie ſich ſeiner Blockhütte näherten, war keine
Rauchwolke zu ſehen, die ihnen bei dem erſten Beſuch ſchon
von weitem verraten hatte, daß ſich der Einſiedler in der
Hütte befand.

Auch auf die lebhaften Kuſe der Kinder tauchte Vater
Fernando nicht unter dem Türrahmen auf, ſo daß Char-
lotte entäuſelt Regina zurief:

„Diesmal haben wir wahrſcheinlich kein Glück. Der Ein-
ſiedler ſcheint nicht zu Hauſe zu ſein.“

Regina fühlte ein lebhaftes Bedauern.

Sie hatte ſich mehr auf das Wiederſehen mit dieſem
Landmann gefreut und faſt ſehnfüchtig an ihn gedacht,
trotzdem ſie ihm erſt einmal begegnet war.

Und weil ihre Sehnsucht, dieſen fremden Mann wieder-
zuſehen und noch einmal mit ihm zu plaudern, ſo groß war,
deſhalb eilte ſie als erſte nach der Tür.

Haſtig ſaßte ihre Hand danach, denn ſie glaubte nichts
anderes, als daß die Tür verſperrt ſein würde.

Aber ſie gab ſofort ihren Bemühungen nach.

Doch kaum hatte Regina einen Blick in das Innere der
Hütte geworfen, da kam ein erſchreckter Aufſchrei über ihre
Lippen.

Soll man in Rom wie in London bemüht sein, jede Möglichkeit eines Zusammenstoßes beider Flotten zu vermeiden. Der italienischen Kriegsmarine seien strenge Vorsichtsmaßnahmen vorgeschrieben, damit sie nie mit den englischen Kriegsschiffen zusammengeraten, selbst wenn diese, wie dies bereits der Fall zu sein scheint, Frachtdampfer mit Waffen und Munition für Abessinien begleiten.

Die englische Presse

über die Anwendung von Sühnemahnahmen

London, 2. Okt. Die Neuherungen der Morgenblätter zur abessinischen Krise stimmen — offenbar unter amtlicher Beeinflussung — in vielen Punkten untereinander überein. So wird erklärt, an einem italienischen Angriff auf Abessinien sei nicht mehr zu zweifeln. Die Schwierigkeiten kollektiven Vorgehens werden hervorgehoben, der Gedanke eines isolierten Eingreifens Großbritanniens wird von der Hand gewiesen. Die für die britische Anfrage an Frankreich wird mit einer Note in der Völkerbundsatzung begründet, der italienische Vorwurf, daß London seinen Standpunkt in der abessinischen Frage nicht rechtzeitig mitgeteilt habe, wird entschieden bestritten, die Bedeutung der Haltung Deutschlands und Amerikas bei wirtschaftlichen Sühnemahnahmen wird hervorgehoben.

Der politische Mitarbeiter der „Morningpost“ bemerkt, daß vorbeugende Maßnahmen gegenwärtig nicht möglich seien. Die Regierung warte daher ab, bis Italien seinen Feldzug eröffne. Hierdurch würde sich Italien automatisch zum Angreifer machen, und jedes Völkerbundmitglied würde verpflichtet sein, an wirtschaftlichen Sühnemahnahmen teilzunehmen. Manches deutet darauf hin, daß die antitalienische Stimmung in den Vereinigten Staaten schnell zunehme und man hoffe deshalb, daß Präsident Roosevelt bereit sein werde, Zusicherungen zu geben, daß die Maßnahmen des Völkerbundes von den Vereinigten Staaten nicht unwirksam gemacht werden würden. In London glaubt man, wenn jedes Völkerbundmitglied das Seine tue, werde es möglich sein, ausreichende wirksame Sühnemahnahmen zur Anwendung zu bringen, um Mussolini zu zwingen, seinen Feldzug — vielleicht nach einem Anfangsstoß auf dem Schlachtfeld von Abua — zu beenden. Wenn dann die Gefahr des italienischen Vorgehens beseitigt sei, werde die britische Regierung wahrscheinlich auf das Zustandekommen der internationalen Konferenz für die Verteilung kolonialer Rohstoffe hinarbeiten, die in der Rede Hoares vorgeschlagen wurde.

General-Alarm der Schwarzhemden!

Rom, 2. Okt. Der seit einigen Tagen mit größter Spannung erwartete General-Appeal der faschistischen Partei ist am Mittwoch nachmittags Tatsache geworden. Um 15.30 Uhr erklangen überall die Sirenen und die Glocken, um die Schwarzhemden zu ihren Sammelplätzen zu rufen. Wenige Minuten vorher war der Appell-Befehl über den Rundfunk gegangen. Um 17 Uhr hat der Generalsekretär der faschistischen Partei, Starace, über den Rundfunk zu den alarmierten Formationen gesprochen.

Der faschistische Generalappell seit langem erwartet, dann immer wieder vertagt, ist nun Tatsache geworden. Um 15.30 Uhr vernimmt man plötzlich durch den braulenden Mittagsverkehr der Großstadt Rom von ferne her das Heulen einer entfernten Sirene. Der Ton geht noch im Strahlenärm beinahe verloren. Aber unmittelbar darauf sehen überall ringsum größere und stärkere Sirenen ein, die den Alarm aufnehmen und weitertragen. Aufhorchend bleiben überall die Menschen stehen, sie zweifeln noch eine Sekunde lang. Dann aber gibt es keinen Zweifel mehr. Jetzt haben auch die Glocken der Kirchen eingeleitet. Immer stürmender und anhaltender wird der mahrende Ruf. In den belebten Verkehrsstraßen schließen sich die Wägen, die Inhaber und Verkäufer sich sofort für den Generalappell bereit machen müssen. Überall sieht man Menschen nach Hause eilen, die schnellstens ihre Uniform anlegen wollen, um sich auf den großen Plätzen Roms und vor den Dienstgebäuden der faschistischen Partei einzufinden. Aus allen Ministerien und den großen öffentlichen Bauten steht man Menschenmassen strömen. Überall in der Stadt werden auf den Dächern und vor den Fenstern Fahnen gehißt. Es herrscht eine allgemeine starke Spannung und Erwartung. Was wird dieser Generalalarm, die „Adunata“, wohl bringen?

Im Zeichen des Generalappells

Rom, 2. Okt. Aus dem ganzen Lande kommen Nachrichten über den vollkommen geordneten Verlauf des Generalappells. Die erste Phase der Sammlung in den Partei- und Verbandssälen war überall um 17.15 Uhr abgeschlossen. Die zweite Phase des geschlossenen Aufmarsches hat begonnen. Am Rundfunk hat Staatssekretär Starace die Weisungen für die zweite Phase erteilt. Darnach muß der Aufmarsch um 18.15 Uhr auf allen Plätzen des ganzen Landes auch im kleinsten Dorke abgeschlossen sein. In Rom sammeln sich die Menschenmassen auf den vier größten Plätzen und unübersehbare Menschenkolonnen haben sich unter den Klängen von Fanfaren und unter Trommelwirbeln in Bewegung gesetzt, während riesige Lautsprecher auf den Plätzen die singenden Kolonnen überdönen. Ununterbrochen kreisen zum Grusse des faschistischen Italiens und seiner Schwarzhemden Flugzeugstaffeln über der Stadt.

Rom, 2. Okt. Beim Hereinbrechen der Nacht ist ganz Rom auf den Hauptplätzen im Stabinnern versammelt. Der Verkehr im Innern der Stadt ist vollkommen stillgelegt. Die Außenquartiere sind wie ausgeföhren. Obwohl viele Tausende an dieser erstmaligen und einzigartigen Volksskundgebung teilnehmen, ist der Aufmarsch rechtzeitig und in voller Ordnung abgeschlossen. Kurz vor 18.15 Uhr trat Parteisekretär Starace in Begleitung des Parteidirektors auf der Piazza Venezia ein und begab sich sofort in den gleichnamigen Palazzo zu Mussolini. Wie alle großen Plätze ist auch die Piazza Venezia durch riesige Scheinwerfer taghell erleuchtet. Auf dem Nationaldenkmal brennen wie an großen nationalen Gedenktagen Hunderte von Fackeln. Der weite Platz kann die Menschen kaum fassen. Die unmittelbare Umgebung der Piazza Venezia ist ausschließlich den Formationen der Partei und der Miliz sowie der Wehrmacht vorbehalten. Die Menge wiederholt immer wieder im Sprechchor: Duce! Duce! Nur Ausländer stehen vereinzelt oder in kleinen Gruppen auf den Bürgersteigen und sehen neugierig dem eindrucksvollen Schauspiel zu. Am Nordtor der Stadt auf der Piazza del Popolo stehen ebenfalls unter taghellem Scheinwerferlicht Zehntausende von Schwarzhemden, Balilla und Kwantgardisten sowie weibliche Formationen.

Rede Mussolinis beim Generalappell

Rom, 2. Okt. „Die feierliche Stunde in der Geschichte des Vaterlandes bricht an“, so begann Mussolini beim Generalappell der faschistischen Partei am Mittwochabend seine immer

wieder von rauschendem Beifall unterdrückte Rede an das italienische Volk. „20 Millionen Italiener sind in diesem Augenblick auf allen Plätzen Italiens bei der gewaltigen Volksskundgebung versammelt, die die Geschichte Roms kennt. 20 Millionen, ein Herz, ein einziger entschlossener Wille! Diese Kundgebung will belegen, daß Italien und der Faschismus ein und dasselbe sind und bleiben werden. Nur Köpfe, die kindischen Einbildungen nachgehen oder in schlimmster Unkenntnis dahinleben, können das Gegenteil glauben. Sie wissen nicht, was das faschistische Italien von 1935 ist. Seit vielen Wochen läuft das Rad der Geschichte unter dem Antrieb unseres ruhigen und festen Entschlusses auf das Ziel zu. In diesen letzten Stunden ist das Tempo noch rascher und geradezu unaufhaltbar geworden. Es ist nicht nur ein Heer, das seinen Zielen entgegenmarschiert, es sind 41 Millionen Italiener, die geschlossen und gemeinsam mit diesem Heer marschieren, während man versucht, gegen sie die schwarze Ungerechtigkeit zu begeben und uns den Platz an der Sonne zu nehmen.“

Als im Jahre 1915 Italien sein Schicksal mit dem der Alliierten verband, wie viel Schicksal der Bewunderung, wie viel Verwunderung! Als man jedoch nach dem gemeinsamen Sieg, zu dem Italien mit 670 000 Toten, einer Million Verwundeter und 400 000 Kriegsverstümmelten beigetragen hat, am Verhandlungstisch eines erbärmlichen Friedens zusammenkam, da fielen für Italien nur die Trümmern einer großen, von anderen Staaten stammenden Kolonialbeute ab.

Dreizehn Jahre lang haben wir geduldig gewartet, während um uns herum ein immer härterer Ring geschlossen wurde, mit dem man unsere überquellende Lebenskraft erstickt will. Mit Abessinien haben wir 40 Jahre lang ruhig gewartet. Jetzt ist's genug!

Anstatt das gerechte Recht Italiens anzuerkennen, wagt man im Völkerbund von Sanktionen zu sprechen. Bis zum Beweis des Gegenteils weigere ich mich zu glauben, daß das französische Volk sich Sanktionen gegen Italien anschließen könne. Die 6000 Italiener, die beim Sturmsturz bei Biagna den Heldentod starben und sogar vom Feind bewundert wurden, würden sich im Grabe dagegen aufbäumen. Bis zum Beweis des Gegenteils weigere ich mich auch zu glauben, daß das englische Volk sein Blut vergießen und Europa auf den Weg der Katastrophe bringen wolle, um ein afrikanisches Land zu verteidigen, das allgemein als barbarisch und der Gemeinschaft der zivilisierten Völker unwürdig betrachtet wird. Trotzdem dürfen wir aber nicht so tun, als ob wir die Möglichkeiten in der nahen Zukunft nicht sähen.

Auf Sanktionen wirtschaftlichen Charakters werden wir mit Disziplin, Gleichmut und Opferbereitschaft antworten. Auf Sanktionen militärischen Charakters antworten wir mit militärischen Maßnahmen, auf Kriegshandlungen mit Kriegshandlungen. Niemand täusche sich darüber, uns Kleinkriegern, denn er wird einen harten Kampf bestehen müssen. Ein Volk, das eifersüchtig ist auf seine Ehre und seinen Namen, kann und wird niemals eine andere Haltung einnehmen.

Aber noch einmal sei es in der kategorischsten Weise und als eine heilige Verpflichtung wiederholt, die ich an diesem Abend vor allen Italienern übernehme: Wir werden alles mögliche tun, um zu vermeiden, daß der koloniale Konflikt den Charakter und die Bedeutung eines europäischen Konfliktes annimmt, wie das mit Vagen jene Hoffen, die für den Untergang ihrer Ziele nahe nehmen möchten.

Wir gehören nicht zu ihnen. Noch nie hat das italienische Volk die Stärke seines Geistes und seines Charakters so bezeugt wie in dieser geschichtlichen Etappe. Gegen dieses Volk, dem die Menschheit ihre größten Leistungen verdankt, gegen dieses Volk von Dichtern, Künstlern, Gelehrten und Seefahrern wagt man von Sanktionen zu sprechen.

„Dorum marsch!“ Italien von Bitterio Beneto und Italien von der faschistischen Revolution, auf daß der Ruf seiner bis aufs äußerste unerfüllbarsten Entschlossenheit gen Himmel steige und unsere Soldaten in Ostafrika erreiche, den Soldaten, die im Begriff sind, in den Kampf zu gehen, ein Trost, seinen Freunden ein Aufsporn, den Feinden zur Warnung. Das ist das Wort Italiens, das über die Berge und über die Meere geht. Dieser Aufschrei ist ein Ruf der Gerechtigkeit und des Sieges.

Die Rede Mussolinis wurde von der nach Zehntausenden zählenden Menge auf der Piazza Venezia immer wieder von stürmischen Beifallsrufen unterbrochen.

Am Schluß brachte die Menge Mussolini, der immer wieder von neuem auf dem Balkon erscheinen mußte, nicht endenwollende Kundgebungen dar.

Das bedeutet Krieg!

Allgemeine Mobilmachung in Abessinien

London, 2. Okt. Wie Reuter aus Addis Abeba meldet, wird die allgemeine Mobilmachung der abessinischen Streitkräfte einer amtlichen Mitteilung zufolge am Donnerstag vormittag um 11 Uhr angeordnet werden.

Neue abessinische Beschwerden in Genf

Genf, 2. Okt. Dem Generalsekretär des Völkerbundes ist folgendes Telegramm des Kaisers von Abessinien, Haile Selassie, zugegangen:

Teilen Ihnen zwecks Bekanntgabe an den Rat und die Völkerbundmitglieder mit, daß italienische Truppen in der Gegend südlich des Berges Moussa Ali in der Provinz Nussa die abessinische Grenze zwischen diesem Berg und Französisch-Somaliland verletzen, sich auf abessinischem Gebiet festgesetzt haben und einen grobangelegten Angriff vorbereiten. Die Nähe des Meeres in dieser Gegend und der leichte Zugang zu ihm durch das Gebiet der französischen Somalikküste ermögliehen es dem Völkerbund, entweder Beobachter zu entsenden oder eine Bestätigung dieser Verletzung des abessinischen Hoheitsgebietes durch die Regierung der französischen Somalikküste zu erlangen.

Addis Abeba, 2. Okt. Die Italiener sollen, wie hier mitgeteilt wird, in dem von ihnen besetzten Gebiet eine Großkampfbasis aufbauen. 50 000 Mann von eingeborenen Truppen seien in Marsch gesetzt worden, um Unterstände und Strophen anzulegen. Die Wasserverhältnisse sind außerordentlich schwierig. Abessinische Truppen haben, wie von abessinischer Seite erklärt wird, bisher keine Gegenaktion unternommen. Die allgemeine Mobilmachung in Abessinien wird rüchlich erwartet.

Der abessinische Kronprinz will den Italienern entgegenzutreten

London, 2. Okt. Wie Reuter aus Addis Abeba meldet, trifft der abessinische Kronprinz Vorbereitungen, um die italienischen Truppen, die beim Berg Moussa Ali auf abessinisches Gebiet einmarschiert seien, entgegenzutreten. Der Kronprinz ist Oberbefehlshaber der abessinischen Streitkräfte bei Dessye.

Der letzte Reuterbericht aus Addis Abeba besagt, daß die italienische Gesandtschaft ihre Archive zum Bahnhof sende und ihre Schriftstücke und Papiere im Garten der Gesandtschaft verbrenne. Die abessinische Kaiserin sei nach Dessye abgereist.

Dauerberatungen in London

London, 2. Okt. Nach Beendigung der Kabinettsitzung am Mittwoch vormittag berief der Ministerpräsident für den Nachmittag eine weitere Sitzung seiner engeren Kabinettskollegen ein, deren Ressorts hauptsächlich mit dem abessinischen Streitfall und den sich aus ihm ergebenden möglichen Weiterungen befaßt sind. An dieser Sitzung nahmen außer dem Schatzkanzler, dem Außenminister, dem Handelsminister und dem Kolonialminister auch die Chefs der drei Wehrministerien teil.

Reuter zufolge haben die für die Landesverteidigung verantwortlichen Stellen Vollaft erhalten, im Benehmen mit dem Ministerpräsidenten diejenigen Maßnahmen zu treffen, die die Umstände erfordern. In Abänderung seines ursprünglichen Planes wird Eden erst am Donnerstag von London nach Genf zurückkehren.

Die Seestreitkräfte im Mittelmeer

Eine Gegenüberstellung des „Paris Mibi“

Paris, 2. Okt. Die Anfrage der englischen Regierung über eine etwaige Zusammenarbeit der französischen und der englischen Flotte im Mittelmeer veranlaßt den „Paris Mibi“ zu einer Gegenüberstellung der Seestreitkräfte Englands, Frankreichs und Italiens im Mittelmeer. Das Blatt kommt zu dem Schluß, daß Frankreich den Ausschlag geben dürfte und den Ausgang eines etwaigen Seekrieges entscheidend beeinflussen würde, je nachdem es sich auf die Seite Englands oder Italiens stelle. Es stützt sich bei seiner Auffassung auf die letzten Nachrichten über englische Flottenbewegungen im Mittelmeer, betont aber gleichzeitig, daß die angegebenen Zahlen nicht als endgültig angesehen werden könnten, weil es bei den fortwährenden Verschiebungen der englischen Flotte zwischen Gibraltar und Aden unmöglich sei, eine unbedingt genaue Uebersicht zu liefern.

Am 1. Oktober sollen nach Ansicht des Blattes folgende Streitkräfte der drei Mächte im Mittelmeer vorbanden gewesen sein: Schlachtkreuzer: England 11, Frankreich 3, Italien 3. Linienfahrer: England 2, Frankreich 0, Italien 0. Flugzeugträger: England 2, Frankreich 1, Italien 0. Flugzeugmutter-schiffe: England 0, Frankreich 1, Italien 1. Kreuzer von 10 000 Tonnen: England 1, Frankreich 6, Italien 7. Kreuzer von weniger als 10 000 Tonnen: England 11, Frankreich 1, Italien 18. Torpedobootzerstörer und Torpedoboote: England 29, Frankreich 33, davon 16 Torpedobootzerstörer und 17 Torpedoboote, Italien 88. Unterseeboote: England 8, Frankreich 50, Italien 69.

Englischer Kabinettsrat

über die Haltung in Genf

London, 2. Okt. Das englische Kabinett befaßte sich in seiner Sitzung am Mittwoch mit der Haltung, die der Vertreter Englands im Genfer Dreizehner-Ausschuß einnehmen soll. Bekanntlich tritt dieser Ausschuß am Donnerstag in Genf zusammen, um einen Bericht über die Anwendung des Artikels 15 im abessinischen Konflikt zu entwerfen. Vor der Kabinettsitzung wurde der Außenminister Sir Samuel Hoare und anschließend der Kriegsminister, Lord Halifax, vom König in Audienz empfangen. In der Kabinettsitzung berichtete der eigens aus Genf nach London zurückgekehrte Minister für Völkerbundsangelegenheiten, Eden, über die jüngste Entwicklung bei den Verhandlungen unter den Mitgliedern des Völkerbundes. Obwohl Einzelheiten über das Ergebnis der Kabinettsitzung noch nicht vorliegen, darf mit Sicherheit angenommen werden, daß die englische Regierung in Uebereinstimmung mit den Auslassungen der letzten Wochen unverändert entschlossen ist, gemeinsam mit den übrigen Mitgliedern des Völkerbundes unter strikter Anwendung der Satzungen eine Lösung des Konflikts nach der einen oder anderen Richtung hin herbeizuführen.

Ungeklärte Vormarschberichte

Addis Abeba, 2. Okt. In die in der Welt umherschwirrenden Gerüchte über eine angeblich bereits erfolgte Ueberschreitung der Grenze sowohl von Erythrea sowie von Italienisch-Somaliland aus ist auch hier keine rechte Klarheit zu bringen. Es besteht keine Möglichkeit, genaue Meldungen zu erhalten. Von Addis Abeba zu den Grenzgebieten der Nordfront sind es etwa 800, zur Südfront 700 Kilometer ohne jegliche Drahtverbindung. Meldungen kommen nur durch Kuriere. Der Kaiser hat im Flugzeug Aufklärer nach der Gegend von Abua entsandt, um sichere Meldungen zu erhalten.

Nach einem Telegramm des abessinischen Konsuls in Dschibuti sollen sich die italienischen Vormarschbewegungen bekräftigen. Die Truppen sollen aus Asfauts unter Führung weißer Offiziere bestehen. Die Abteilungen sollen mit Transportkolonnen versehen sein und auch über Flugzeuge verfügen.

Abessinien meldet italienische Grenzüberschreitung

Paris, 2. Okt. Havas meldet aus Addis Abeba, die abessinische Regierung habe auf Grund einer vorliegenden Meldung über eine italienische Grenzüberschreitung in Richtung des Berges Moussa Ali im Südwesten von Afab beim Völkerbund protestiert. Sie habe darum gebeten, einen Untersuchungsausschuß zu entsenden, der die Grenzverhältnisse feststellen soll oder die Regierung von Französisch-Somaliland mit dieser Feststellung vertraue.

lokales

Widdbad, den 3. Oktober 1935.

— Ein neuer Fahrplan beginnt. Am Sonntag, 6. Oktober, tritt der Winterfahrplan 1935/36 in Kraft. Es ist der Tag des Erntedankfestes. Jeder, der an diesem Sonntag, oder schon am Samstag, die Eisenbahn benützt, unterrichtet sich genau über den Gang der Züge. Die neuen amtlichen Fahrpläne der Reichsbahn sind bereits erschienen. Die Abfahrts- und Ankunftszeiten vom Bahnhof Widdbad werden wir am Samstag bekanntgeben.

Württemberg

150 Jahre „Schwäbischer Merkur“

Stuttgart, 2. Okt. Zu seinem 150jährigen Jubiläum bringt der „Schwäbische Merkur“, dessen erste Nummer am 3. Oktober 1785 erschien, eine Sonderausgabe heraus, in der unter Verwendung eines reichen Quellenmaterials ein umfassender geschichtlicher Überblick über die Entwicklung dieser schwäbischen Zeitung gegeben wird. Was hier in der 150jährigen Geschichte einer Zeitung dargestellt wird, ist nicht nur ein wertvoller Beitrag zur Geschichte unserer engeren Heimat und der schwäbischen Landeshauptstadt, sondern darüber hinaus ein beachtenswertes Erinnerungsblatt der großen Weltgeschichte. Mit großer Sorgfalt und Liebe haben Verlag und Schriftleitung diese Sonderausgabe zu einem historischen Dokument gestaltet.

Stiftung des Ministerpräsidenten

Stuttgart, 30. Sept. Die in einem Teil der Presse erschienene Nachricht von einer größeren Stiftung des Ministerpräsidenten für einen württembergischen Fliegerklub beruht auf einem Mißverständnis. Wie das Staatsministerium mitteilt, hat Ministerpräsident Mergenthaler kürzlich den beiden siegreichen württembergischen SA-Stürmen beim Reichswettkampf der SA, nämlich dem Nachrichtenklub der Standarte 127, Kirchheim-Teck, und dem Sturm 40 der Standarte 122, Heilbronn, seine besondere Anerkennung ausgesprochen und einen Betrag von 500 RM gestiftet. Nachdem der erste Siegerklub aus den Stiftungen zum Reichswettkampf der SA bereits sehr reichlich bedacht worden ist, hat der Herr Ministerpräsident im Einvernehmen mit der SA-Gruppe Südwest die Zuwendung für den zweiten Siegerklub, Sturm 40 der Standarte 122, Heilbronn, bestimmt.

Sulz a. N., 30. Sept. (Tödlicher Unfall.) Am Sonntag kam dem 24 Jahre alten Hermann Blocher von Wöhlingen mit seinem Motorrad in einer Kurve ein Personwagen aus Richtung Sulz entgegen. Der Motorradfahrer verlor die Herrschaft über sein Fahrzeug, wurde aus der Fahrbahn hinausgeschleudert und blieb schwer verletzt liegen. Am Montag erlag er den schweren Verletzungen.

Sulz a. N., 30. Sept. (Verkehrsunfall.) Die 71jährige ledige, etwas schwerhörige Luise Hltinger von Heringingen zwischen dem Bahnwärterhaus und dem Bahnübergang in Richtung Aistag. Als sich ihr ein Motorradfahrer von Oberndorf näherte und Signal gab, trat die Unglückliche zur Seite, gerate in die Fahrtrichtung des Motorradfahrers und wurde von dem Motorrad gestreift und rücklings zu Boden geworfen. Sie hatte einen schweren Schädelbruch erlitten, dem sie erlag.

Nedarau, 30. Sept. (Verkehrsunfall.) In der Nacht zum Sonntag stieß in der Kochendorferstraße der 45 Jahre alte Anton Wainzmann von hier auf seinem Fahrrad mit einem Motorradfahrer zusammen, stürzte und trug einen Schädelbruch davon. — Am Sonntag nachmittag wollte in der Neuenstädterstraße ein 55 Jahre alter Motorradfahrer aus Lampoldshausen, der eine Frau auf dem Sozius mit sich führte, ein Auto überholen. Ihm entgegen kam mit seinem Auto Sägewerksbesitzer Winter von Gohsen. Um den Motorradfahrer nicht zu überfahren, lenkte letzterer den Wagen ganz seitwärts, konnte aber nicht verhindern, daß das Auto an einen Baum fuhr und die Insassen nicht unerheblich verletzt wurden. Im ganzen wurden fünf Personen verletzt.

Bad Mergentheim, 30. Sept. (Bezirksinnungs- tag.) Am Samstag und Sonntag hielt die Bezirksstelle Württemberg des Reichsverbandes des Elektro-Installateurhandwerks hier ihre 1. Bezirksinnungstagung ab. Die Verammlung der Obermeister wurde von Bezirksinnungsmeister Preisendanz-Stuttgart geleitet. Am Sonntag fand die Haupttagung statt, die außerordentlich gut besucht war. Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Rede des Reichsinnungsmeisters, Pg. Gomer, Berlin. Er verwies zunächst auf die allgemein besseren wirtschaftlichen Verhältnisse im Lande Württemberg im Vergleich mit denen anderer Länder des Reiches, umriß dann das auch im Handwerk heute geltende Führerprinzip, um schließlich auf die wirtschaftlichen Belange des Handwerks im allgemeinen und auf die des Elektroinstallateurhandwerks im besonderen einzugehen. Als erstrebenswertes Ziel stellte er die mittleren Betriebe vor Augen. Der Reichsinnungsmeister sprach davon, daß man langsam, aber zielbewußt die Installations- und Verkaufsabteilungen bei den Elektrizitätswerken abbauen wolle, ebenso werde man den Warenhäusern nach und nach jene Artikel nicht mehr zum Verkauf überlassen, die geeignet sind, das Pflüchertum und die Schwarzarbeit zu fördern.

Westerkotten, Ostf. 30. Sept. (Eine bössartige K u h.) Die Ehefrau des Schreinermeisters Joh. Keller erlitt

einen bedauerlichen Unglücksfall. Beim Einspannen auf dem Felde wurde sie von einer Kuh, die immer etwas bössartig war, angefallen und so übel zugerichtet, daß sie ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Ihr Zustand ist, da die Kuh auf der Frau herumgetreten ist, bejorgnisserregend.

Friedrichshafen, 30. Sept. (Erkannte Leiche.) Die Fortschrittlichkeit der Toten, die am Freitag nachmittag beim Strandbad aufgefunden wurde, konnte ermittelt werden. Es handelt sich um die 25 Jahre alte Mia Zimmermann aus Friedrichshafen, Kreis Saulgau, die in der Schweiz bedienstet war, dort aber ihre Stelle aufgegeben hatte.

Legte Arbeiten am „E3. 129“

Friedrichshafen, 1. Okt. Wenn man jetzt in die Bauhalle tritt, springt einem der große Fortschritt, den die Arbeiten am Schiff in den letzten Monaten gemacht haben, sofort in die Augen. Das gedrungene Gerippe des Tragkörpers ist nun „geschlossen“, das heißt es ist von der Bugstappe bis zur Heckstappe fertig montiert. Übrigens weist er nicht die ursprünglich projektierte Länge von 248 Meter auf. Da der „E3. 129“ bei diesem Ausmaß in der Marinehalle von Lesehurst, wo er bei seinen Nordamerikafahrten untergebracht werden soll, nur in Schräglage Platz gehabt haben würde, ist man auf den Ausweg verfallen, ihm die Heckstappe um zwei Meter kürzer zu machen. Dadurch ist der neue Zeppelin um genau je 10 Meter länger und dicker als der „Graf Zeppelin“. Auch die Verteilung des Gerippes mit der Außenhülle aus Baumwollstoff ist schon so weit gediehen, daß am Vorderende kaum mehr ein Blick ins Innere des Rumpfes gelingt. Vom Bug bis über die im vorderen Drittel eingebauten Passagierbedeckung hinaus schimmert bereits das fertige „Kleid“ des „fliegenden Hotels“ im bekannten graublauen wetterfesten Anstrich. Nur ein paar kleine rechteckige Felder an den Seiten und ein schmaler Streifen unten sind noch offen gelassen, durch welche letzteren man zuletzt noch die Gaszellen in den Schiffsbau einziehen wird, die ihm den nötigen Auftrieb verschaffen.

Neben der letzten Ausstattung der Passagierbedeckung und der Einrichtung der Führergondel ist die Hauptarbeit, die noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird, an den am Hinterteil des Schiffskörpers befindlichen Stabilisierungsflächen und den mit ihnen verbundenen Rudern zu leisten. Mit Hilfe von kunstvoll aufgerichteten Holzrücken wird in schwindelnder Höhe Spant an Spant zum Leitwerk zusammengefügt. Die Maschinenanlage zum Antrieb des Schiffes ist ebenfalls im Werden begriffen. Zwei von den insgesamt vier großen Maschinenrücken, in denen die von Daimler konstruierten Dieselmotoren Aufnahme finden, hängen bereits am Gerippe. Und in der vorderen Steuerbordgondel ist in diesen Tagen sogar schon einer der 1200 PS starken Schwerölmotoren provisorisch eingebaut worden. Er hat bereits eine Reihe von Probelaufen absolviert, um feststellen zu können, wie sich das Schiffgerippe bei laufendem Motor verhält.

Aus dem Gerichtssaal

Kaufbolde

Heilbronn, 2. Okt. Im letzten Fall der Schwurgerichtsperiode wurden der 27 Jahre alte verheiratete Walter Lörcher von hier, der 23 Jahre alte ledige Arbeiter Robert Häberer von Nedarau und der 35 Jahre alte verheiratete Carl Schönemann von hier, die alle drei schon erheblich vorbestraft sind, wegen Raubhandels mit tödlichem Ausgang und gefährlicher Körperverletzung zu zweieinhalb Jahren, ein Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Schwerer Raub

Kottweil a. N., 2. Okt. Vor dem Schwurgericht stand der 19 Jahre alte ledige Josef Mint von Fedenhausen, Kreis Kottweil, wegen schweren Raubs zur Aburteilung. Der nach der Schulentlassung zuerst zweieinhalb Jahre in der Fabrik beschäftigte Angeklagte wurde alsdann als Lehrling bei einer hiesigen Baufirma beschäftigt, bei der er zuletzt 28 Pfennig Stundenlohn erhielt. Am 21. April 1935 (Ostermontag) hatte der Angeklagte im Wald dem 62 Jahre alten Engelbert Moier aufgelauert, ihn überfallen und den Geldbeutel mit circa 30 Mark geraubt. Das Urteil lautete auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren unter Anrechnung von fünf Monaten Untersuchungshaft. Auch wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte für fünf Jahre aberkannt.

Das „Unterländer Weinparlament“. Am Dienstag tagte in Heilbronn im Rathaus das „Unterländer Weinparlament“, um über den Beginn der Weinlese zu beraten. Zu erwarten steht etwa dieselbe Menge wie im Vorjahr, in Heilbronn selbst etwa 14 000 Hektoliter. Bei Sulzauer und Ebling wird eine Vorlese empfohlen. Im übrigen wird, um die Luftkälte nach zu vermeiden, die Leie noch möglichst hinausgeschoben. Bei Portugieser wurden 60–70 Grad Mostgewicht gemessen. Die Ortsbeauftragten haben die Genehmigung zur allgemeinen Leie, der Gebietsbeauftragte die zu Weindersteigerungen zu geben.

Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag „Bildsahr Tagblatt“ Heilbronn, Heilbronn im Schwarzwald (Zus. H. Ged.) Nr. 8. 35. 130. Für Zeit in Preisl. Nr. 2. 1111.

— Hören Sie den Herbst? Keulich sprach ich mit einem Blinden. „Nun ist es Herbst geworden“, sagte ich. Und er nickte: „Gewiß, ich höre ihn schon lange...“ Das Wort hat mich nicht losgelassen. Auch so kann man also den Herbst erleben — man kann ihn hören. Und im Grunde, wenn wir uns dessen recht bewußt werden: ist nicht unser aller Erleben des Herbstes ebenfalls zum Teil auf das Hören zurückzuführen. Zum Beispiel nachts. Nachts, wenn es ganz dunkel ist und wir wach liegen — dann hören wir den Herbst. Wir hören, wie der Sturm ums Haus fährt, wie er draußen in der Straße die Bäume schüttelt, wie er die Ranken des wilden Weins auf unserem Balkon kauft, daß immer mehr der gelben Blätter haltlos zu Boden flattern. Manchmal ist die Melodie des Windes, der um scharfe Ecken geht, ein leises Singen, manchmal auch wächst sie un zu einem gewaltigen Brausen, und wir hören es: so rüttelt eben nur der Herbststurm an den Fensterläden! Manchmal auch ist ein trüber Regentag. Und während wir am Fenster sitzen und hinaus schauen in den wolkenverhangenen Tag, ertönt draußen das gleichmäßige Lied des Regens. Gleichmäßig fallen die Tropfen auf das Fensterblech — es ist immer der gleiche Klang. Oder der Herbstregen geht in einem monotonen Rauschen nieder, endlos-unentrinnbar scheint uns die Melodie dieses Regens. Manchmal aber hören wir auch das läche Prasseln eines ganz plötzlich heftigen Rollenbruchs. Da trommeln die Regentropfen gegen das Fenster und auf das Pflaster. Bis die Sturzflut nachläßt und wieder übergeht in den leisen Sang der seltener fallenden Tropfen.

Wer wird vom Winterhilfswerk betreut?

Über den Kreis der Hilfsbedürftigen bestimmen die Richtlinien des Reichsbeauftragten für das W.H.W. u. a. folgendes:

Durch das Winterhilfswerk 1935/36 werden wieder alle Personen unterstützt, die den nötigen Lebensbedarf für sich und ihre unterhaltsberechtigten Angehörigen nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Mitteln und Kräften beschaffen können. Dazu gehören Erwerbslose, Wohlfahrtsempfänger, Kurz- und Rothlandsarbeiter, Klein- und Sozialrentner und Erwerbstätige, deren Verdienst zur Deckung der im Winter erhöhten Lebensunterhaltungskosten nicht ausreicht.

Das Winterhilfswerk soll sich bei der Betreuung der Hilfsbedürftigen nicht auf den durch die kommunalen Fürsorgeverbände erfahnten Personenkreis beschränken. Es können demnach auch Personen der gehobenen Fürsorge und Personen, die nicht durch die kommunalen Fürsorgeverbände unterstützt werden, im Sinne des Winterhilfswerkes Hilfsbedürftig sein.

Es ist eine Ehrenpflicht, bedürftige und bewährte Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution besonders zu berücksichtigen. Ebenso muß erbgelunden, kinderreichen Familien eine ganz besondere Fürsorge zuteil werden.

Die Betreuung jedes Hilfsbedürftigen mit Sachspenden erfolgt durch die für seinen Wohnsitz zuständige Ortsgruppenführung des W.H.W. Bargeldunterstützungen dürfen nicht gewährt werden. Es ist darauf zu achten, daß auch die bei den staatlichen Rothlandsarbeiten beschäftigten Arbeiter im Rahmen der verfügbaren Mittel durch das Winterhilfswerk insbesondere mit Bekleidung und Schuhzeug unterstützt werden. Die Unterstützung erfolgt durch den Gau, in dessen Gebiet sich die Arbeitsstelle befindet. Ebenso sind die aus dem Arbeitsdienst entlassenen und Hilfsbedürftigen Arbeiter im Rahmen des W.H.W. zu unterstützen.

Eine Betreuung bedürftiger Studierender durch das Winterhilfswerk ist ebenfalls zulässig, darf aber nur in Zusammenarbeit mit dem örtlich zuständigen Studentenwerk geschehen.

Hilfsbedürftige Wanderer sind, soweit sie geordnete Ausweispapiere besitzen, in den Kreis der zu unterstützenden Personen einzubeziehen. Bei der Betreuung dieser Volksgenossen ist eine Zusammenarbeit des Winterhilfswerkes mit den Einrichtungen der Wanderer-Fürsorge notwendig.

Nichtdeutsche Staatsangehörige können, wenn wirkliche Hilfsbedürftigkeit vorliegt, ebenfalls in den Kreis der Hilfsbedürftigen einbezogen werden. Es ist selbstverständlich, daß sie sich durch ihre Haltung und Einstellung gegenüber dem Deutschen Reich dieser Unterstützung würdig erweisen.

Eine Kleiderbeschaffung des Winterhilfswerkes anlässlich der Konfirmationen und Kommunionen soll nicht erfolgen. Dies ist Aufgabe der Kirchen und kommunalen Fürsorgeverbände.

Soziale Elemente, welche sich durch ihre Lebensführung und ihr Benehmen einer Unterstützung aus Mitteln des W.H.W. unwürdig erweisen, ebenso diejenigen betreuten Hilfsbedürftigen, welche die ihnen zugeteilten Sachspenden veräußern und den Erlös für Vergnügungen oder Genussmittel verwenden, sind zeitweise oder ganz aus dem Kreis der zu Unterstützten auszuschließen. Es ist jedoch Sorge dafür zu tragen, daß ihre Familienmitglieder nicht ungerechtfertigt darunter zu leiden haben.

Prima faures inländisches
Mostobst
kann ab heute früh am Bahnhof abgeholt werden.
Karl Tubach sen.
Bestellungen auf
Eimsheimer Speisekartoffeln können jetzt schon bei meinem Vertreter, Herrn Carl Schmid, gemacht werden; auch für neuen Wein nimmt er Bestellungen entgegen. E. Geil.
Ehrenkrenz-Rahmen
Ehrenkrenz-Rästelchen (zum Ausscheln) vorrätig bei
Papier-Rieginger

Die weinbautreibenden Gemeinden des Kreises Maulbronn empfehlen
Erstklassige, würzige Rot- und Weißweine aus besten südlichen Berglagen
Süßweine können von jetzt ab täglich angefordert werden. Auskunft erteilen die Bürgermeisterämter der weinbautreibenden Gemeinden:
Derdingen mit Weingut Kern - Diefenbach
Freudenstein - Großvillars - Gündelbach -
Hohenklingen - Illingen - Knittlingen -
Lienzingen - Maulbronn - Schüdingen
Sternfels - Zaisersweiher.

Der Nationalsozialismus lehrte uns erkennen, daß ein Volk ohne gesunden Bauernstand ein sterbendes Volk ist. Der Erntedanktag 1935 wird das Treuebekenntnis der Stadt zum Land sein.
**NEUER WEIN**
im Ausschank!
Plakate mit vorstehendem Aufdruck (Dreifarbendruck) sind in der Tagblatt-Druckerei zu haben.
Bestes Unterländer Tafelobst
trifft auch dieses Jahr wieder ein. Frühzeitige Bestellungen erbeten an
Frau Anny Stübble, Blumengeschäft, Kolonnaden